

sei denn, es bestehe ein begründetes öffentliches Interesse. Besonders sei zu beachten, dass die Erwähnung Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren könnte.<sup>4</sup>

Der Aspekt der Täterherkunft ist hier nur ein Beispiel für die letztlich destruktiven Auswirkungen der PC-Ideologie. Ein Gesamtproblem ist die Entwicklung der Political Correctness zu einem impliziten Regelwerk, das bestimmt, mit welchen Fragen, Fakten und Überlegungen Menschen im Rahmen medialer Berichterstattung konfrontiert werden dürfen, und das, wie Berichte von Hochschullehrern zeigen, mittlerweile auch das Spektrum erlaubter Debatten und Forschungsfragen in der Wissenschaft bestimmt.<sup>5,6</sup> Ein solches Regelwerk, das wie ein Filter über der Realität liegt, verfrachtet die Menschen in eine unmündige Position, nimmt ihnen das Denken ab und traut ihnen nicht zu, sich mit der nüchternen Realität auseinanderzusetzen. In vielen Fällen wirken die PC-Regeln im Hintergrund, ohne merkliche Komplikationen und ohne, dass dies von den Menschen als problematisch wahrgenommen wird. Insbesondere dann jedoch, wenn die Lücken zwischen Realität und PC-Regeln offensichtlich werden und Berichterstattung oder politische Appelle im Nachhinein als Täuschungsversuch erlebt werden, sind die Rückschlageffekte immens.

Menschen wollen nicht bevormundet und nicht betrogen werden. Sie reagieren sogar äußerst empfindlich auf derartige Versuche, und verlorenes Vertrauen in Medien und Politiker ist schwer wieder aufzubauen. Menschen, denen eigenständiges Denken und freie Meinungsbildung wichtig sind, suchen nach Alternativen. Auch extreme politische Gruppierungen erhalten Zulauf und nutzen die einseitige Positionierung von Medien und Politik im Sinne der PC-Ideologie als Aufhänger für ihre Forderungen, oftmals begleitet von Ideen über Verschwörungen zwischen »Systemparteien« und »Systempresse« bzw. »Lügenpresse«. Auch um diese Tendenzen einzudämmen, werden die Forderungen im Namen der Political Correctness immer extremer und Einschränkungen in der freien Meinungsäußerung und Wissenschaft immer gravierender. So wird die gut gemeinte Idee der Political Correctness schließlich zur Gefahr für die freiheitliche Gesellschaft. Doch gehen wir zunächst zurück zu den Anfängen der Political Correctness als gute Idee.

# Die Ursprünge der PC-Ideologie

Ursprung der Political Correctness war die Vorstellung, niemanden aufgrund seiner Herkunft zu diskriminieren, weder in Handlungen noch in Worten.

## Die Grundpfeiler der Political Correctness

Kern der PC-Ideologie ist der universale **Gleichheitsgrundsatz**: Alle Menschen sind ihrem Wesen nach gleich und gleichwertig. Gruppenzugehörigkeiten erlauben keinerlei Schlüsse über Verhaltensweisen oder Wertungen, jegliche Vorurteile sind damit unangemessen. Unterschiede werden primär auf Sozialisierung und kulturelle Einflüsse zurückgeführt, biologische Ursachen hingegen abgelehnt. So ist der Erfolg eines Menschen letztlich auch nur ein Ausdruck von Privilegierung durch günstige Umgebungsvariablen.

Als wichtigsten Hebel gesellschaftlicher Einflussnahme betont die PC-Ideologie die Sprache. Gemäß der Grundüberzeugung **Sprache erzeugt Realität** sieht die PC-Ideologie Sprache nicht nur als Ausdruck des Denkens und als Instrument zur Beschreibung der Realität, sondern auch als Mittel zu deren Gestaltung<sup>7</sup>. Demnach könne man durch die Kontrolle der Sprache, d. h. durch die Verwendung der richtigen Worte und Sprach-Codes sowie durch das Verschweigen von Missständen, eine gewünschte Realität und bessere Welt erschaffen. So betreffen auch viele der zentralen PC-Maßnahmen die sprachliche Ebene: Sprachregeln, Sprachverbote, Euphemismen, Umdeutung etablierter Begriffe oder die Verfolgung von Hassreden.

Die PC-Ideologie ist nicht notwendigerweise identisch mit linker Ideologie, teilt aber gewisse Werte – beispielsweise den Gleichheitsgrundsatz oder Sozialisierung als Haupteinflussfaktor für Unterschiede. Die historischen Wurzeln der PC-Debatte liegen in den USA, ihren Höhepunkt erreichte sie dort in den 1990er-Jahren. Prof. Gassert, Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der Universität Mannheim, diagnostiziert: Im Zentrum stand immer wieder die Frage, wie eine normativ auf die Idee der Gleichheit verpflichtete Gesellschaft (»All men are created equal.«) realer Ungleichheit begegnen kann, die auch auf historisch verfestigte rassistische, geschlechtsspezifische oder religiöse Vorurteile zurückzuführen ist<sup>8</sup>.

## Die kontroverse Geschichte der Political Correctness

Die Debatte um Political Correctness hat in den USA eine lange Tradition und war begleitet von Kulturkämpfen<sup>8</sup>. Ab den 1970er-Jahren forderten lange Zeit diskriminierte Gruppen neben politischer Teilhabe auch gesellschaftliche Anerkennung. Die Unterstützung ebensolcher Bestrebungen wie der Black-Power-Bewegung galt als »politisch korrekt«. An Universitäten bemängelten Studenten in den 1980er-Jahren Pflichtkurse zur westlichen Zivilisation (Western Civilization), in denen die Werke »toter, weißer europäischer Männer« (gemeint waren die Philosophen der Aufklärung) zu sehr im Vordergrund stünden. In den 1990er-Jahren wurde die PC-Debatte konzentriert auf Sprachkritik und vornehmlich an Universitäten weitergeführt und in diesem Zeitraum auch erstmalig in Deutschland thematisiert. Gegenbewegungen formierten sich ebenfalls, in den USA wurde die Dominanz »politisch korrekter« Sprache von den politischen Rechten bzw. Konservativen als Zensur und Einschränkung der Redefreiheit kritisiert, so auch 1991 von Präsident George H. W. Bush in einer Rede an der University of Michigan<sup>9</sup>. Auch in Deutschland wird Political Correctness kontrovers diskutiert.

Das Kernanliegen der Political Correctness, auf Äußerungen zu verzichten, die Vorurteile schüren oder zementieren könnten, ist ein Gedanke, der hervorragend in unsere Zeit passt. Eine Zeit, in der die Welt immer kleiner wird, bunte Mischungen von Gruppen verschiedener Herkunft miteinander und nebeneinander leben und man sich als offener, vorurteilsfreier Kosmopolit versteht. Somit ist die Idee der Political Correctness auch Ausdruck der guten Absicht, die konfliktreiche Phase der Welt endgültig hinter uns zu lassen und sich einem harmonischen Miteinander zuzuwenden. Eine schöne Vorstellung und lobenswerte Mission. Dass die durch Political Correctness erzeugte Unentschlossenheit, wie man die Dinge denn nun richtig formuliert oder benennt, nicht immer zum besten Gesamtergebnis führt, sondern oft vielmehr von einer Beschäftigung mit den tatsächlichen Problemursachen und Opfern wegführt, zeigte in Deutschland beispielsweise der Fall Köln.

# Episoden der PC-Ideologie

## Der Fall Köln – Silvester 2015

*Der Vorfall:* In der Silvesternacht 2015 wurden in Köln Hunderte Frauen Opfer von sexuellen Übergriffen, Diebstahl, Raub und Vergewaltigung durch Gruppen junger Männer vornehmlich aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum. Bereits am Neujahrsmorgen lagen mehr als 100 Anzeigen wegen Vorfällen in der Kölner Innenstadt vor, meist im Bereich Hauptbahnhof und Kölner Dom. Im Februar lagen der Staatsanwaltschaft Köln dann mehr als 1000 Strafanzeigen vor<sup>10</sup>.

*Berichterstattung und öffentlicher Diskurs Teil 1: Schweigen.* Bis auf einige Lokalblätter gab es zunächst keine Berichte in den großen Medienhäusern oder den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten (hier zusammenfassend bezeichnet als Mainstreammedien).

*Berichterstattung und öffentlicher Diskurs Teil 2: Beschwichtigungen und Eröffnung von Nebenkriegsschauplätzen.* Nachdem Meldungen über die Geschehnisse in Köln mittels alternativer Medien (hier als Sammelbegriff für kleinere, neuere Medienportale, meist im Internet) in die Gesellschaft durchsickerten, fingen auch die Mainstreammedien an, über die Ereignisse der Silvesternacht zu berichten. Die Berichterstattung war insgesamt geprägt von einem beschwichtigenden, die Vorkommnisse herunterspielenden Tenor. Politiker äußerten sich zurückhaltend, sie hätten zunächst von nichts gewusst. Zu Nachfragen nach einer Kommentierung der Ereignisse hieß es oft, man wolle noch abwarten, keine voreiligen Schlüsse ziehen, niemanden vorverurteilen. Auch als die oben genannten Fakten allgemein bekannt waren, bestand die Berichterstattung eher aus Beschwichtigungen. So hieß es beispielsweise, viele Anzeigen könnten auch schlicht aufgrund von Taschendiebstahl getätigt worden sein, nicht alle der Frauen wurden tatsächlich vergewaltigt. In diesem Zuge wurden auch zahlreiche Nebenkriegsschauplätze und Diskussionen um definitorische Feinheiten rund um die gewaltsamen Übergriffe eröffnet. Ein Beispiel hierfür war die Frage: Ist es tatsächlich bereits Vergewaltigung, wenn eine Frau von einer Gruppe Männer eingekesselt wird und ihr Finger in verschiedene Körperöffnungen eingeführt werden, oder ist dies nur »Beleidigung auf sexueller Grundlage«? Dieses Klima der Vertuschung, Beschwichtigung und Ablenkung auf Nebendiskussionen zog sich wie

ein roter Faden durch öffentliche Reaktionen seitens Mainstreammedien und Politik. Dies mag zunächst rätselhaft scheinen, vor allem weil Gewalt gegenüber Frauen in Deutschland eigentlich als ein allgemein inakzeptables Verhalten gilt, das bei entsprechenden Vorfällen mit vehementer Schärfe verurteilt wird.

*Die PC-Ideologie als Erklärung:* Greifbar wird das rätselhafte Verhalten von Medien und Politik, wenn man das Regelwerk der PC-Ideologie als möglichen Einflussfaktor heranzieht. Wie auch im Fall von Rotherham passten die Täter im Fall Köln nicht in das nach PC-Ideologie vorgeschriebene Bild eines Täters. Täter sind laut PC-Ideologie typischerweise privilegierte Personen, in der Regel männlich und weiß. Wer von diesem Profil abweichende Personen als Täter benennt, muss mit Gegenwind rechnen, wird vielleicht selbst als Täter stigmatisiert, da man Diskriminierung und Vorurteile vorantreibe. So hatte wohl manch ein Journalist das durchaus verständliche Gefühl, man kann es nur falsch machen – das Thema ist zu heiß, soll sich doch bitte jemand anderes daran die Finger verbrennen. Dieses Beispiel zeigt die immense Macht impliziter Verhaltensgebote. Ohne dass sich jeder einzelne Journalist oder Politiker bewusst dafür entscheiden musste, sich den Regeln der PC-Ideologie zu unterwerfen, handelte dennoch die Mehrheit entsprechend. Es ist auch gar nicht notwendig, die Regeln der PC-Ideologie explizit zu lernen, um sie dann anwenden zu können. Wie es bei sozialen Normen der Fall ist, lernen Menschen auch implizit, was man tun darf und für welches Verhalten Sanktionen drohen – so wie es der Fall ist, wenn strafbares Verhalten im Zusammenhang mit fremdländischen Tätern thematisiert wird.

*Versuche der Realitätsanpassung im Sinne der PC-Ideologie:* Nicht nur die (selektive) Berichterstattung, auch die nachfolgenden Diskussionen werden nachvollziehbar, wenn man diese als Versuche versteht, die Realität im Sinne der PC-Ideologie zu interpretieren. Die Taten einer Personengruppe, die laut PC-Ideologie nicht Täter sein darf (im Fall Köln Flüchtlinge, Migranten), müssen relativiert werden und die Schuld für ihre Taten muss bei anderen als den Tätern selbst verortet werden (z. B. der Gesellschaft, den Opfern). Dies erklärt die vielen Stimmen, die darauf hinwiesen, dass ja wahrscheinlich nicht alle Täter aus Nordafrika kamen. Und es erklärt auch die Frage: Woran erkenne man überhaupt gerichtsfest einen Nordafrikaner? Simone Peter, Bundesvorsitzende der Grünen, fragte, wie lange die Täter schon in Deutschland waren und »ob sie Zugang zu Integrationsmöglichkeiten hatten« – konnten sie wissen,